

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 8. Oktober 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück der böhmischen, das XC. Stück der slovenischen, das XCI. Stück der italienischen und slovenischen und das XCIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Oktober 1908 (Nr. 232) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Grobian“ vom 1. Oktober 1908.
 - Nr. 27 „Novi Slovenski Stajerc“ vom 30. September 1908.
 - Nr. 9 „Slovenski branik“ vom 1. Oktober 1908.
 - Nr. 226 „Slovenski Narod“ vom 28. September 1908.
 - Nr. 222 „Slovenec“ vom 28. September 1908.
 - Nrn. 5 bis 8 „Casopis českých žen“ ohne Datum und Nr. 9 vom 30. September 1908.
 - Nr. 23 „Mladenec“ vom 2. Oktober 1908.
- Das von der „Antimilitaristická liga“ herausgegebene Flugblatt „Na cestu trnitou“ und die das Flugblatt begleitende Zuschrift „Čtány soudruhů!“
- Broschüre „Wweś świt w ukraińskij sprawi Podija 12. kwitnia 1908. roku.“

Nichtamflicher Teil.

Die Thronrede.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ vom 8. d. schreibt: In einem großen, historischen Moment sind heute die Delegationen in der Ofner Hofburg vor dem Monarchen erschienen. Bedeutungsvoll ist der Augenblick, bedeutungsvoll war die Ansprache, die der Herrscher an die Delegierten der beiden Reichshälften hielt.

Die alte Türkei brach morsch in sich zusammen. Das Beben des osmanischen Reiches war auch in

dessen Grenzstaaten zu verspüren. Österreich-Ungarn konnte nicht in der Gewährung von Volksrechten hinter der Türkei zurückbleiben. Bosnien und die Hercegovina sollten eine Verfassung erhalten; aber die Konstitution forderte die Annexion.

Ein unauflösliches Band, so sagte heute der Kaiser, verbindet von nun an Bosnien und die Hercegovina mit der Monarchie. Was wir befehlen, das haben wir durch unaufhörliche, emsige, dreißigjährige Kulturarbeit erworben.

Aber Österreich-Ungarn, welches von Anbeginn an den Versuch der Jungtürken, das osmanische Reich zu einem lebensfähigen Staatengebilde zu machen, mit aufrichtiger Sympathie begleitete, wollte durch den notgedungenen Schritt der Annexion keinen feindseligen Akt gegen die neue Ara begehen. Es hat diese Absicht klar durch eine Tat bewiesen: die Türkei hat den Sandschak zurückgehalten. Sie hat für etwas, was sie eigentlich gar nicht besaß, etwas zurückbekommen, was für sie schon als verloren galt. Herr v. Izvolstij hat gestern in einer Unterredung Worte fallen lassen, die beweisen, daß Rußland den Schritt, den die Monarchie durch die Räumung des Sandschaks getan, vollaus würdigt. Und es ist auch wohl zu erwarten, daß in Konstantinopel die freundschaftlichen Intentionen Österreich-Ungarns nicht verkannt werden. Der Kaiser hat in warmen Worten den Wünschen Ausdruck gegeben, mit welchen wir die Bestrebungen der Jungtürken begleiten. Durch Wort und Tat beweisen wir der Türkei, daß wir Freunde des neuen Regimes sind. Wenn wir Bosnien und die Hercegovina an die Monarchie angegliedert haben, so be-

deutet dies ja — selbst Sir Grey hat dies anerkannt — keine wesentliche Veränderung des bisherigen Zustandes, während die Räumung des Sandschaks ein reeller, nicht bloß fiktiver Gewinn für die Türkei ist.

Allerdings hat das türkische Beben noch andere Erschütterungen hervorgerufen. Die Thronrede spricht denn auch von „Schwierigkeiten, von denen die allgemeine europäische Situation noch nicht frei ist“. Aber es werden gleichzeitig die friedlichen Intentionen erwähnt, von denen alle Mächte erfüllt sind.

Ein Zug geht durch die ganze Thronrede: der des Selbstbewußtseins und des Pflichtgefühls. Wir haben vor dreißig Jahren eine Aufgabe im Namen Europas übernommen und wir wollen sie bis zu Ende führen. Österreich-Ungarn, ein Reich, das beinahe fünfzig Millionen Einwohner zählt, treibt keine Eroberungspolitik; das beweist klar und deutlich die Räumung des Sandschaks von Novibazar. Aber Österreich-Ungarn, ein Reich von beinahe fünfzig Millionen, ist Herr seiner Entschlüsse; es will sicherstellen, was es erworben hat. Es will keinen Mißbrauch von seiner Stärke machen, wohl aber Gebrauch.

Der Kaiser aber, der seit zwei Menschenaltern die schwere Bürde der Krone trägt, der in bösen Tagen eine seltene Erfahrung sich erwarb, bietet die beste Gewähr dafür, daß Österreich-Ungarn jetzt eine Pflicht gegen sich selbst erfüllt. Es war Zeit, dem unklaren Verhältnis, das zwischen der Monarchie und Bosnien und der Hercegovina herrschte, ein Ende zu machen. Jetzt ist das Band, welches die

Fenilleton.

Frau Ingeborgs Nichttag.

Von Hans Hauptmann.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Nun hatte er alle Fassung verloren. Mit starkem Zupacken hob er die zierliche Gestalt seiner Schwester an die Brust, presste seinen Kopf an ihre Wange und stammelte zwischen Lachen und Weinen: „Du — du — du!“

Jäh ließ er von ihr ab, und seine Augen strahlten von einer sieghaften Zuversicht, als er Amelie jetzt seine Hand hinreckte.

„Mein Ehrentwort, Liebste, ich werde arbeiten, ich werde erfüllen, was ihr von mir erwartet, du und Ingeborg.“

Dann saßen sie lange beieinander. Ralph erzählte. In einem leichten spielerischen Ton konnte er plötzlich von dem qualenden Zweifel all dieser letzten Monate berichten.

„Du warst schuld, Amelie,“ drohte er lächelnd. „Deine beständigen Warnungen hatten mich ganz kopfscheu gemacht. Aus Trotz und Mut widersprach ich dir. Aber ich beobachtete Ingeborg schließlich wie ein Detektiv. Ich schürfte förmlich nach Anzeichen ihrer Falschheit, ihrer Abneigung, ihres Doppelspiels. Und es kam wirklich dahin, daß ich alles sah, was du sehen wolltest. Ein solcher Idiot war ich! Wie hätte ich da etwas leisten sollen?! — Aber jetzt! — Ah, ah! Ich will alles gut machen. Ingeborg wird mit mir zufrieden sein. Und du auch, hörst du, Alte, du auch!“

Als er endlich gegangen war, saß Fräulein Amelie lange noch in Gedanken verloren. Vielleicht rettet ihn die Lüge, zweifelte sie — vielleicht! Alles andere muß in Gottes Hand gelegt werden. Übrigens eine wirklich vollendete Heuchlerin ist diese Ingeborg und so feig, so schmählich feig.

Im Augenblick der Entscheidung noch sich in das Mäntelchen der opfervollen Entschagung zu hüllen! Oh, diese modernen Frauen!

In einem schlichten Landhaus, mitten im Thüringer Walde, hatte sich Frau Ingeborg eingebaut. Wie eine Einsiedlerin lebte die verwöhnte Frau.

Eine Bulldogge begleitete sie, wenn sie morgens in kurzem Rock auf den stillsten Wegen im Schutze der alten Tannen stundenlang dahinschritt. Bis die Post angekommen war. Dann saß sie in dem kleinen, nur notdürftig möblierten Arbeitszimmer und durchstöberte in fieberhafter Hast die zahllosen Zeitungen, die täglich von Berlin eintrafen. Woche um Woche, Monat um Monat vergeblich. Keine Notiz, nicht der kleinste Hinweis auf Ralph begegnete ihr.

Immer scharfer schnitt sich die kleine, senkrechte Falte zwischen den Brauen in ihre Stirn ein. Immer müder wurde die schöne Linie ihres Mundes. Wie ein Schleier legte es sich dichter und dichter vor den Glanz ihrer Augen, und mahnende Schatten nisteten sich an den Schläfen ein.

Zu ihren Füßen lagen diese Berge von Zeitungen, die sie mit zitternden Händen hoffend aufgerissen und enttäuscht fortgeworfen hatte. Dann lehnte sie wie betäubt in ihrem Sessel, den Blick in verzweifelter Schwermut auf das Bild Ralphs gerichtet, das vor ihr auf dem Schreibtisch stand.

Sollte sie dieses große Opfer umsonst gebracht haben? Würde er denn wirklich nicht mehr die Kraft finden, den Born der Poesie von neuem in sich zu entfesseln? Und die verstummten Stimmen seines Genius zu neuen Verkündigungen zu erwecken? Um ihretwillen! Er liebte sie doch!

Dann eines Tages — endlich, endlich! Wie jubelte sie da auf! Wie jäh zerfloßen da die Schleier vor ihren Augen im Feuer ihrer Blicke! Wieviel Jugend und Schönheit umflatterten da mit einem Mal wieder die verkümmerte Frau! Ein neues Drama von Ralph war angekündigt worden. Ah, sie bangte nicht darum. Sie war im Innersten über-

zeugt, daß es ein Triumph werden mußte, ein großer Triumph. Und dann —!

Ingeborg schrieb an ihren Buchhändler und gab ihm den Auftrag, ihr das Werk ihres Dichters sofort nach dem Erscheinen zu schicken.

Es war ein Frühling sonniger Erwartung in ihrer Brust. Ihr schwellender Mund fand seine alten fröhlichen Wiederwieder. Auf allen Dingen lag es wie eine selige Berklärung.

Und das Buch des Geliebten kam.

Ingeborg küßte es mit der stürmischen Überschwenglichkeit eines jungen, unjagbar glücklichen Mädchens. Dann sog ihre Seele Wort um Wort aus den knisternden Blättern. Ihre Wangen brannten. Ihr Atem flog.

„Es ist die Geschichte unserer Liebe!“ jauchzte es in ihr. „Das ist Ralph, das bin ich! Das ist das prahlende Glück unserer Liebe!“

Und dann — —?

Das war sie nicht mehr, nein, das war sie nicht, diese kalt berechnende Kofette, die da langsam und mit unbarmherziger Logik entlarvt wurde. — Und der Mann, der es tat, der unter entsetzlichen Qualen daran ging, der falschen Frau die königlichen Gewänder vom Leib zu reißen — war das Ralph?

Und wer war diese andere? Diese Schlichte, Reinste, die, mit den zartesten Farben der Poesie wie eine Elfe nur hingedeutet, zwischen den beiden aufwuchs? — Wer war sie?

Ein berückender Zauber ging von ihr aus, ein lockender Duft umschwebte sie, eine süße Keuschheit war in ihrem stillen Werben.

Frau Ingeborg las. In sich zusammengesunken, hielt sie das Buch auf ihren Knien. Ihre Lippen zuckten. Heiße Tränen blendeten ihre Augen.

Jetzt wußte sie es, daß es Ralphs Liebe war, die da erbarmungslos hinstarb — daß es Ingeborg war, mit der sein Haß diese furchtbare Abrechnung hielt — sie wußte es, daß die weichen Hände der anderen ihn fester halten würden, als sie es vermocht hatte.

Da zog der Winter in Frau Ingeborgs Seele ein.

Länder mit dem ehrwürdigen Reich der Habsburger vereinigt, ein unauf lösliches geworden: gegen die Macht dieser Tatsache ist es vergeblich, ankämpfen zu wollen.

Politische Uebersicht.

Baibach, 9. Oktober.

Aus Budapest wird gemeldet: Unter dem ordentlichen Erfordernisse des Kriegsministeriums für 1909 sind u. a. 8,914.298 K als Mehrererfordernis für Erhöhung der Gehältern der im Bezuge einer Gage (eines Adjutants) stehenden Personen des Heeres, dann der Diensteszulage der Kadett-offiziers-Stellvertreter, Kadetten und Gleichgestellten; 3,415.754 K als Mehrererfordernis zur Aufbesserung der materiellen Lage der Mannschaft. (Insgesamt gelangen in das Budget für 1909 und 1910 für diese Zwecke rund 7 Mill. Kronen zur Einstellung); 317.318 K als Mehrererfordernis infolge Aufstellung weiterer Maschinengewehrabteilungen und 250.000 K zum Zwecke der Erhöhung der Dotationen für Unteroffiziers-Dienstprämien und Abfertigungen. Das Kriegsministerium sucht um die Bewilligung eines Nachtragskredites für 1908 im Betrage von 2,786.110 K, und zwar 2,087.444 K für Erhöhung der Gagen, 198.666 K für Diensteszulagen der Kadett-offiziers-Stellvertreter, 500.000 K zur Verbesserung der Mannschaftsverpflegung, an; ferner um einen Nachtragskredit per 136.240 K zum Zwecke der Regulierung der Gagen der Gagenisten der Kriegsmarine. Das Kriegsministerium unterbreitet schließlich eine Vorlage, betreffend die Bewilligung eines Teilbetrages von 15 Millionen zur Fortsetzung der Beschaffung eines neuen Feldartilleriematerialies.

Aus Eger wird dem „Prager Abendblatt“ unter dem 7. d. M. gemeldet: Heute wurde hier das Gericht verbreitet, daß beim hiesigen Stadtamte die Verweigerung der Zahlung der Landesumlagen begonnen habe und eine allgemeine sei. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen entspricht letztere Nachricht nicht der Richtigkeit, da es sich nur um einen vereinzelten Fall handelt. Die Ablehnung der Zahlung der Landesumlage hätte, wie wir erfahren, auch keinen Erfolg, weil die Ausschcheidung eines bestimmten Teiles der Zahlung von der Steuerpflichtigkeit vom Standpunkte der Rechnungsvorschriften technisch undurchführbar sei.

Das „Bureau Reuter“ erfährt, der nächste Schritt in der gegenwärtigen diplomatischen Situation sei der Erlaß einer Note an die Signatarmächte des Berliner Vertrages durch die russische Regierung, in welcher die Einberufung einer Konferenz zur Beratung der neugeschaffenen Lage vorgeschlagen wird. Es könne als sicher angesehen werden, daß zunächst, bevor der russische Vorschlag angenommen

wird, die Ausdehnung der Diskussion und das Programm, dem man dort zu folgen habe, genau festgesetzt werden. In diesem Falle werde man keine Überraschungen zu befürchten haben, die auf der Konferenz plötzlich sich ergeben könnten. In Londoner offiziellen Kreisen wird versichert, daß die Erlassung der Note unmittelbar bevorstehe. Ihr Grundtenor sei der britischen Regierung bereits bekannt. Es werde vorgeschlagen, die Diskussion auf der Konferenz peinlich auf jene Punkte zu beschränken, die aus der neuen Aktion Österreich-Ungarns und Bulgariens sich ergeben haben.

In bulgarischen militärischen und amtlichen Kreisen wird erklärt, daß im gegenwärtigen Aktionsstande der Armee, welcher außer der Aktivarmee nur vier Jahrgänge zur Waffentübung eingerückter Reservisten umfaßt, bis auf weiteres keine Änderungen eintreten, werde weber eine Mobilisierung noch eine Verstärkung an der Grenze geplant.

Tagesneuigkeiten.

(Ein von Löwen belagertes Dorf.) Die Umgebung von Sandatanda im Kongostaate wird seit einiger Zeit von Löwen beunruhigt, die Furcht und Schrecken verbreiten. Einige Ortschaften, darunter Mutombo-Kanuki, einige Meilen von Sandatanda, sind von ihren Bewohnern verlassen worden. Die Brüder vom Orden des hl. Jakob hatten in diesem Orte eine Kirche errichtet, und nur die fünfzehn christlichen Familien sind in dem verlassenen Dorfe zurückgeblieben. Aber auch diese wird man unter sicherem Geleit nach der Zentralmission schaffen müssen, denn die Lage der armen Leute ist unerträglich; sie wagen nur am hellen Tage und unter vielen Vorsichtsmaßregeln aus ihren Häusern zu gehen. Gegen fünf Uhr abends kehren sie zurück, verammeln die Haustüren und gehen erst wieder aus, wenn die Sonne hoch am Himmel steht. Das Getreide ist reif, aber sie wagen es nicht, zu ernten. In einem anderen Dorfe haben sich die Löwen mehrere Eingeborene aus ihren Häusern geholt. Man schätzt, daß bereits über vierzig Eingeborene durch die Raubtiere getötet sind.

(Schöne Frauen, die häßliche Männer heiraten.) Vor einigen Jahren kämpfte eine hübsche junge Amerikanerin, eine reiche Erbin, einen erbitterten Kampf mit ihrer Familie. Sie wollte nämlich eine Mesalliance eingehen; der Erwählte ihres Herzens war kein Stiefelputzer, kein Indianer und kein Neger, sondern — „Affmenensch“ in einem amerikanischen Wanderzirkus. Ein Gesicht wie ein Pferd soll der Bürgermeister Bailly von Paris gehabt haben, der sich in der Schreckenszeit der Revolution bekannt machte; bei seinem Anblick sollen Frauen in Ohnmacht gefallen sein und Kinder vor Entsetzen geschrien haben. Nichtsdestoweniger heiratete er eine in ganz Frankreich wegen ihrer Schönheit bekannte Frau. Man nannte sie nur den „lieblichen Engel“. Seltamerweise hat es nicht wenige außerordentlich häßliche Männer gegeben, die von dem schönen Geschlecht geradezu umschwärmt wurden. . . Der bekannte

Londoner Politiker John Wilkes behauptete mit Stolz: „So häßlich wie ich bin, kann ich mir doch im Laufe einer Viertelstunde jede Frau erobern.“ Und trotzdem die Kinder auf der Straße vor ihm davonrannten, drängten sich die Damen der Gesellschaft um ihn. Er wählte Mary Mead, eine der reichsten und schönsten Frauen ihrer Zeit. „Beauty and the Beast“, so bezeichneten die Leute dieses seltsame Ehepaar. Ähnliche Erfolge hatte der sehr häßliche, sehr ungalante Lord Brougham. Wenn in einer Gesellschaft jemand fragte, wo der Lord sich befinde, so antwortete man vielsagend: „Wo die meisten Damen sind.“ Er heiratete eine durch Geist und Anmut ausgezeichnete Witwe, eine Frau Spalding. Bei Jean Paul Marat, jenem Ungeheuer der französischen Revolution, scheint der Charakter auch in seinem Äußern ausgeprägt gewesen zu sein. Trotzdem erklärte er in seinen jungen Jahren einmal einem Freunde, daß er Paris verlasse, um seinen vielen weiblichen Verfolgern zu entgehen.

(Andrew Carnegies Visittarte.) Andrew Carnegie hat, wie er neulich bei einem ihm zu Ehren in Newyork veranstalteten Bankett erzählte, einmal ein amüsanter Reiseabenteuer gehabt. „Es war auf der Fahrt nach Chicago“, erzählte Carnegie, „und ich hatte mich in einem Nichttrauchervagen niedergelassen. Anfangs war ich allein, dann aber stieg auf einer kleinen Station ein Mann ein, der sich sofort eine Zerpfeife mit Tabak sehr minderere Güte anzündete. Ich sagte: 'Entschuldigen Sie, dies ist ein Nichttrauchervagen.' 'All right', erwiderte er, 'ich werde nur diese Pfeife ausrauchen.' Kaum ist er mit der Pfeife fertig, füllt er sie von neuem und will sie wieder anzünden. Herr, ich habe Sie schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Wagen nicht geraucht werden darf. Wenn Sie sich die zweite Pfeife anzünden, zeige ich Sie auf der nächsten Station dem Kondukteur an.' Ich sprach das sehr drohend, und reichte ihm gleichzeitig meine Karte. Er sah sie an, steckte sie in seine Tasche, sagte kein Wort und — zündete sich seine zweite Pfeife an. An der nächsten Station stieg er aber, ehe ich den Kondukteur benachrichtigen konnte, in einen anderen Wagenabteil um. Ich rief den Kondukteur, sagte ihm, wie sich der Mann benommen, und verlangte, daß sein Name und seine Adresse behufs gründlicher Bestrafung ermittelt werde. Der Kondukteur versprach, alles zu tun, kam aber nach einer Weile mit etwas geheimnisvollem Antlitz wieder. 'Mein Herr', sagte er, 'wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich keine weiteren Schritte gegen Ihren Reisegefährten unternehmen. Er hat mir gerade seine Karte gegeben und wissen Sie, wer der Herr ist: Niemand anders als Andrew Carnegie.'“

(Eine wichtige Rede über die Rechte und Pflichten des Arztes) hielt Rudyard Kipling gelegentlich einer Preisverteilung in der Schule des Middlesex-Hospitals. Kipling meinte, die Menschen auf der Welt ließen sich in zwei große Klassen teilen — Ärzte und Patienten, und die letzteren würden von den ersteren grundsätzlich als phänomenale Lügner angesehen, wenn immer es sich um ihren eigenen Gesundheitszustand handle. Auf der anderen Seite blide der Patient gewöhnlich auf den Arzt wie der Nichtkämpfer auf die Soldaten, die für ihn ins Feld zögen. Es sei ein schlimmes Ding, daß der Tod als ältester Doktor schließlich immer gewinne,

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn du gerne Kinder um dich hast, nimm dir so viele du willst herauf,“ sagte er, „mich freut es, dich zufrieden zu sehen.“

Nun begann für Claudia eine fröhliche Zeit. So oft als möglich nahm sie sich Kinder aus dem Dorfe für die Nachmittage nach Solitude mit. Dann backte sie Kuchen und kochte Schokolade, und sah strahlenden Antlitzes zu, wie die kleinen Dinger andächtig die niegekauften Leckerbissen verzehrten. Sie erzählte ihnen Geschichten in der Dämmerung, wenn das Feuer im großen Kachelofen prasselte und die Kinder mit offenen Mäulchen im Kreis um sie herum saßen. Und sie schneiderte ihnen allerliebste Kittelschen, deren Schnitt sie sich erfand, so wie sie einst für ihre Puppen geschneidert hatte. Manchmal aber ließ sie alles beiseite und tollte mit ihrer kleinen Schar wie die wilde Jagd durchs Haus. Dann spielte sie mit ihnen Räuber und Verstecken und Blindkuh.

Bei alledem fühlte Claudia nicht die mindeste pädagogische Mission in sich. Auch nicht Mitleid oder Barmherzigkeit. Ueberhaupt verfolgte sie keinerlei Zweck bei diesem Unternehmen. Sie war einfach glücklich, zufrieden, ganz und gar ausgefüllt.

Doktor Zeller nannte sie bald nur mehr „die kleine Mama“, und Claudia nahm diesen Titel voll Freude hin.

„Ja, ich bin wie ihre Mama,“ sagte sie, „ich habe sie so lieb, die Kleinen, so schrecklich lieb!“

Dabei strahlten ihre Augen, und ihre in den letzten Wochen voller gewordenen Wangen erröteten vor Freude. Sie war ein Bild urgesunder, ferniger Jugendkraft geworden.

Eines Tages saß Claudia wieder inmitten ihrer Kinderchar und schnitt aus Papier allerlei Figürchen für die Kleinen. Dabei trug ihr Gesicht einen ernsten, nachdenklichen Ausdruck, und ganz gegen ihre Gewohnheit antwortete sie zerstreut auf die Fragen der Kinder. Margit hatte aus ihrem Dresdener Pensionat geschrieben.

Und sie verlangte zu wissen, weshalb all ihre Fragen um Mama unbeantwortet blieben? Wo war Mama? Was solle die immer wieder erteilte kurze Antwort: „Mama lebe im Ausland und habe ihre Kinder aufgegeben“ bedeuten? Sie verlange endlich volle Aufklärung.

Zum Schluß schrieb Margit, daß sie große Pläne hätte für die Zukunft. Noch wolle sie darüber schweigen, aber das sage sie schon heute, dreinreden solle ihr keiner.

Claudia grübelte lange über diesen Brief nach. Worin konnten Margits Pläne bestehen?

Martin trat plötzlich erregt herein.

„Fräulein Claudia — — Fräulein Claudia — Frau von Willmann ist hier!“

Claudia sprang überrascht auf. Da stand Renate von Willmann auch schon vor ihr und blickte höchst erstaunt durch die Vorknetze in dem Raum herum.

Dann knöpfte sie ihren seidenen, ganz mit Hermelin gefütterten Mantel auf und sagte hochmütig zu Martin: „Ihr habt wohl eine Kleinkinderbewahranstalt hier? So schaffen Sie doch die neugierigen Dinger weg und sehen Sie mich nicht an wie ein Gespenst. Ich denke, es wäre eher Ihre Pflicht, mir den Mantel abzunehmen — oder müssen Gäste das in Solitude selbst machen?“

Martin wollte zuspringen, aber Claudia kam ihm zuvor.

„Verzeih, liebe Tante!“

Und sie nahm Mantel und Hut Renatens, beides Martin reichend, der damit verschwand. Dann

beugte sie sich zu den Kindern hinab: „So, Kinder, geht jetzt nach Hause, Tante Claudia hat Besuch bekommen.“

Still verließen die Kinder Solitude. Draußen sagte eines: „Du, das ist wohl gewiß eine Königin, nicht?“ Und sie blickten sich scheu nach dem Hause um, in dem eine „Königin“ eingekehrt war.

Drinne saß Renate und musterte durch ihr Vorknetze den Raum.

„Poorly — wirklich poorly“, jagte sie zum Schluß. „Wenn ich denke, wie Ihr es in der Stadt gewöhnt waret. . . Mochtest du nicht das Stubenmädchen rufen, liebes Kind, daß es mir ein Glas Wasser bringt?“

„Sofort, Tante Renate. Stubenmädchen haben wir zwar keines. . .“

„Nun, dann die Köchin.“

„Auch keine Köchin. Ich bin Alleinherrscherin, und Martin ist unsere ganze Dienerschaft.“

Claudia lief um Wasser.

Als sie wiederkam, jagte Renate ernst:

„Mir scheint, ich bin zur rechten Zeit gekommen. Hier geht es ja schauerhaft zu! Du bist imstande, und stellst dich nächstens selbst in die Küche.“

„Tue ich alle Tage und mit welcher Lust!“ antwortete Claudia gelassen. Die Sache fing an, sie zu amüsieren.

„Du!“

„Ja — wer denn sonst? Und ich habe schon so viel gelernt dabei, ich hoffe, du wirst dich überzeugen, Tante Renate.“

„Ich staune nur,“ jagte Renate von Willmann kalt, „wie du dich verändert hast! Übrigens — wo ist denn Wolfgang?“

„Er wird bald kommen. Er macht Krankenbesuche.“

„Also hat er die lächerliche Marotte noch immer nicht satt?“ (Fortsetzung folgt.)

aber die Patienten trösteten sich mit dem Gedanken, daß es ihres Arztes Aufgabe sei, mit dem Tode einen möglichst günstigen Vertrag abzuschließen, seine Angriffe so lange als möglich hinauszuhalten und, wenn er schließlich durchaus ernst machen wolle, daß dieses wenigstens nach den Regeln der zivilisierten Kriegskunst geschehe. Für Ärzte gebe es nicht, wie für andere Leute, eine bestimmte Arbeitszeit. Es sei zum Beispiel noch niemals die Rede von einem Achtstundentag für Doktoren gewesen. Dafür haben sie aber auch Vorrechte, die man sonst nur den Königen zugestehet. Ihre Automobile dürfen schneller fahren als die anderer Sterblicher, und wenn die Polizei Straßen sperren, so brauchen sie nur ihre Karten vorzuzeigen, um durchgelassen zu werden. Eine bevölkerte Stadt können sie durch Ausschhängen einer gelben Fahne in eine Einöde verwandeln, und wenn sie irgendwo eine andere Fahne mit einem roten Kreuz hissen lassen, kommen die Leute auf Händen und Füßen zu ihnen herangekrochen. Ärzte können jedem Schiff verbieten, in irgend einem Hafen der Welt einzufahren, und wenn sie es für eine Operation für notwendig halten, können sie mitten auf dem Ocean einen 20.000 Tonnendampfer mit allen seinen Passagieren, Posten usw. halten lassen.

— (Humor des Auslandes.) Es war die erste Zaubervorstellung, der die alte Dame beiwohnte, und die wunderbaren Kunststücke des Zauberers verletzten sie in große Aufregung, die noch wuchs, als er eine Zeitung mit einem dicken Flanell Tuch bedeckte und durch dasselbe hindurch den Druck las. Dann legte er das Tuch gar doppelt und vermochte trotzdem noch die Worte zu lesen. Dies war mehr, als sie ertragen konnte, und, sich erhebend, sprach sie: „Ich gehe nach Hause. Dies ist kein Ort für eine Dame in einem dünnen Kattunkleid!“ — Von einer Dame, die wegen ihres Wipfes bekannt war, erzählt man sich, daß eines Tages ein junger Mann in ihrer Gegenwart die Bemerkung machte: „Was könnte es Schrecklicheres für eine Frau geben, als daß sie, nachdem sie den Rock ihres Gatten ausgereinigt hat, in einer der Taschen einen Liebesbrief von einer anderen Frau findet?“ — „Glücklicherweise“, sagte die Dame, „kann so etwas nie vorkommen. Die Frau würde zuerst den Brief finden und dann würde sie den Rock nicht ausbessern.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Bericht des Bischofs Thomas Chrön an den Papst über den Stand seiner Diözese.

Seit den ältesten Zeiten findet man in der katholischen Kirche den Brauch, daß aus allen Schichten der Gläubigen nach Rom Wallfahrten unternommen werden, um in verschiedenen Anliegen an den Grübern der Apostel Petrus und Paulus zu beten sowie um dem Oberhaupte der Kirche ihre Verehrung auszudrücken und bei ihm in schwierigen Angelegenheiten Rat und Hilfe zu suchen. Man bezeichnete solche Reisen mit den Worten: ad limina apostolorum proficisci, limina apostolorum visitare, wobei der Ausdruck limina apostolorum die Kirchen St. Peter und Paul bedeutet. Daneben besteht in der katholischen Kirche die Einrichtung der Visitatio liminum, d. h. der pflichtgemäßen, periodisch wiederkehrenden Romfahrt der Bischöfe; diese Gepflogenheit ist aus den alten römischen Provinzialsynoden hervorgegangen, auf welchen die Bischöfe Italiens dem Papste Rechenschaft über ihre Verwaltung ablegten.

Die Entwicklung der Visitatio liminum ist noch nicht genau durchforscht, erwähnt sei, daß der Papst Paschalis II. die Erzbischöfe beim Empfang des Palliums zur regelmäßigen Visitatio liminum verpflichtete, welches Gelöbniß im 15. Jahrhundert auf sämtliche Bischöfe ausgedehnt wurde. Die bis zum heutigen Tage geltenden Bestimmungen für die Visitatio liminum sind in der Konstitution „Romanus pontifex“ vom 20. Dezember 1585 des Papstes Sixtus V. enthalten, worin festgelegt wurde, daß alle Bischöfe vor ihrer Konsekration eidlich den persönlichen Besuch der Limina zu geloben haben. Hinsichtlich der Intervalle wird für die Bischöfe Italiens, der Nachbarinseln, Dalmatien und Griechenlands eine dreijährige, für die Diözesen von Deutschland, Osterreich, Ungarn, Polen, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, England und der Inseln des Mittelländischen Meeres eine vierjährige, für die übrigen europäischen sowie die in Nordafrika und auf den Inseln dieses Meeres des Festlandes von Amerika gelegenen Bistümer eine fünfjährige, für alle übrigen Bischofsprengel eine zehnjährige Grenze festgesetzt. Für das Jahr, in welchem die Visitatio nicht stattfindet, sind die Bischöfe verpflichtet, eine Relatio status ecclesiae, eine Darlegung der gesamten Amtsführung des Bischofs, der Zustände der seiner Obhut anvertrauten Kirchen sowie der religiös-sittlichen Verhältnisse im Klerus und Volk nach Rom einzusenden. Ihre Prüfung und Beurteilung überwies der Papst zwei Jahre hernach an die neuorganisierte und mit erweiterter Kompetenz ausgestattete Kongregation für Ausführung und Interpretation des Konzils von Trient; diese Behörde war zur Abfassung einer dem Papste vorzutragenden Antwort verpflichtet.

Von historischen Gesichtspunkten aus betrachtet, bieten die Relationes status ecclesiarum eine Fülle von nicht zu unterschätzenden, meist zuverlässigen Nachrichten zur Kirchen-, Rechts- und Kulturgeschichte der

einzelnen Staaten und Länder. Wir erfahren aus ihnen so manch Interessantes über die Errichtung, Grenzen, Jurisdiktion, Patronatsverhältnisse, Privilegien, Einkünfte der Diözesen, die Zahl der Städte und Ortschaften, die Zustände der Kathedralkirche, des Kapitels, der Kollegiaten, Pfarreien, Privatkapellen, Klöster, Spitäler, über die frommen Stiftungen, über die Erfüllung der Amts- und Standespflichten seitens des Sekular- und Regularklerus und die religiös-sittlichen Verhältnisse des Volkes.

Die Originale der Relationes status ecclesiarum ruhen im Archive der Kongregation des Konzils, welches im Giardino della Pigna des vatikanischen Palastes aufbewahrt wird, aber gegenwärtig unzugänglich ist. Vor kurzer Zeit erhielt ein junger österreichischer Gelehrter, J. Ph. Dengel, Mitglied des Istituto austriaco di studii storici in Rom, die Erlaubnis, in diesem Archive Nachforschungen anzustellen, deren Ergebnis in den „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs“, 4. Jahrgang (1907) unter dem Titel „Berichte von Bischöfen über den Stand ihrer Diözesen“, Seite 307 fg. veröffentlicht erscheint, aus welchem Aufsätze auch diese Ausführungen entnommen sind. Als Anhang druckt er ab die Berichte der Bischöfe von Brigen vom Jahre 1612, 1620, 1646 und 1659, von Trient (1590, 1602, 1652, 1658), von Wien (1618), von Wiener-Neustadt (1618), von Passau (1593), von Prag (1597), von Gurk (1599) und von Laibach (1616).

Der vom Laibacher Bischof Thomas Chrön gezeichnete Bericht trägt das Datum: Graecii 1. sept. anno 1616 und lautet in deutscher Übersetzung:

Das Kapitel besteht aus einem Propste, einem Dechanten, zehn Kanonikern, vier Vikaren und zwei Leviten. Jeder von diesen besitzt eine Präbende und verfügt über Einkünfte bis 80 Gulden (ausgenommen den Dechant, dessen Einkünfte sich auf 120 Gulden belaufen, und den Propst, mit dessen Würde die Pfarre St. Peter in Radmannsdorf vereinigt ist und welche ihm bei 600 Gulden einträgt) und einige Scheffel Getreide von denjenigen Pfarren, welche dem Kapitel seit der Gründung einverleibt wurden und welche in jährlichen Beiträgen geleistet werden müssen; überdies bestehen die Einkünfte in täglichen Verteilungen, welche, an und für sich klein, nur an die gegenwärtigen Kanoniker in gleichen Teilen verteilt werden.

Im Jesuitenkolleg sind 12 Priester und nicht weniger Lehrer in sechs Klassen, welche bis zur Rhetorik und Sittenlehre unterrichten. Das Franziskanerkloster besteht aus 15, das der Kapuziner aus 20 Personen. Das kaiserliche Spital hat Einkünfte bis 2000 Gulden. Die Georgskapelle auf dem Schlosse hat 20 Gulden Einkünfte.

Die Stadt Laibach samt den Vorstädten besitzt ungefähr 7000 Einwohner. (Fortsetzung folgt).

— (Vom Triester Oberlandesgerichte.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser den Landesgerichtspräsidenten in Triest, Karl Ritter von Defacis, zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Triest ernannt.

— (Militärisches.) Ernannet werden zu Assistenzarztstellvertretern anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes die Einjährig-Freiwilligen Mediziner, Doktoren der gesamten Heilkunde: Abrad M a f j i m o v i c des Infanterieregiments Nr. 70 beim Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach, Eugen H a m b u r g e r des Feldjägerbataillons Nr. 24 beim Garnisonsspital Nr. 18 in Komarom, Johann K ö h l e r des Feldjägerbataillons Nr. 24 beim Garnisonsspital Nr. 19 in Preßburg, Samuel F i j c h e r des Feldjägerbataillons Nr. 24 beim Garnisonsspital Nr. 25 in Sarajevo. — In den Ruhestand wird übernommen der Oberstleutnant Philipp L i e b e z e i t von Burgschwert des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 nach dem Ergebnis der Superarbitrierung als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Localdiensten geeignet (Domizil Görz). — Mit Wartegebühr werden beurlaubt auf ein Jahr die Leutnant Lothar B e r n h a r t des Landwehrlanzenregiments Nr. 5 (Urlaubsort Wien) und Wilhelm H u s l i k des Feldjägerbataillons Nr. 7 (Urlaubsort Graz).

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über das Gesuch des Ortschaftsrates in Ratschach die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der zweiklassigen Volksschule in Ratschach für die Zeit vom 1. Oktober bis 1. November und vom 1. Mai bis Ende Juli bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie P a l m e den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Friedrich T r o s t zum Supplenten an der Volksschule in Unterloitsch bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat den bisherigen Aushilfslehrer in Langenton Herrn Roman C h r i s t a l l n i g zum Supplenten an der Volksschule in Unterwarmberg bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurksfeld hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie B e r n o t die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Valentina V i d i c zur Supplentin an der Volksschule in Massenfuß bestellt. — r.

— (Der Bürgereschullehrerkurs an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach) wurde am 1. d. M. eröffnet. Der Kurs zählt 57 Frequentanten, und zwar besuchend die Vorträge über Pädagogik 49, über deutsche Sprache

46, über slovenische Sprache 36, über Geographie 44 und über Geschichte 46 Lehrer und Lehrerinnen. Als Dozenten fungieren die Professoren Franz D r o z e n, Dr. Franz J l e s i c und Milan P a j t. Die Vorträge werden teils an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, teils an der Staatsoberrealschule jeden Sonntag und Donnerstag vormittags, an Wochentagen in den Abendstunden abgehalten. Von den Frequentanten sind 47 aus Krain (und zwar 31 aus Laibach, 16 aus den Landesschulbezirken), 6 aus Böhmen, je 1 aus Istrien, Kärnten, Steiermark und aus der Bukowina. Die Kosten des Bürgereschullehrerkurses betragen 2410 K und werden aus dem Staatsschatz bestritten; die auswärtigen Frequentanten müssen die Kosten ihres einjährigen Aufenthaltes in Laibach sowie die Kosten ihrer Stellvertretung an den Schulen, an denen sie angestellt sind, aus eigenem bestritten.

* (Ausreibung von Stiftungen für arme Waisen.) Bei der zur Feier der 40jährigen ruhmreichen Regierung Seiner Majestät errichteten Kaiser Franz Josef-Stiftung für arme Waisen des Adelsberger Bezirkes kommen für das Jahr 1908 sieben Plätze mit je 60 K zur Ausreibung. Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allem berufen minderjährige Waisen, deren Väter als Soldaten entweder vor dem Feinde gefallen oder infolge der Kriegsstrapazen gestorben sind, weiteres Soldatenwaisen, deren Väter im Heeresdienste gestorben und endlich Waisen, deren Väter im Bezirke Adelsberg heimatsberechtigt gewesen sind. Volljährige Waisen werden minderjährigen Waisen in dem Falle gänzlicher Mittellosigkeit gleichgehalten. Die nach den vorstehenden Andeutungen instruierten Gesuche um einen Stiftpfah sind bis zum 10. November bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg zu überreichen. — r.

— (Auswanderung nach Amerika.) Über die Auswanderung nach Louisiana wird nachstehende Information versendet: Für die Auswanderung nach dem Staate Louisiana wird derzeit wieder sehr lebhaft agitiert. Ein gewisser Clem. J. Estopinal ist im Auftrage der Vereinigung der Plantagenbesitzer des Staates Louisiana nach Europa gereist, um in Osterreich Arbeiter anzuwerben. Sein Reisezweck führte den Genannten unter anderem auch nach Galizien und der Bukowina, wo er mit verschiedenen Agenten in Verbindung trat. Demnächst wird er seine Tätigkeit besonders im Süden Osterreichs entfalten. Es ist richtig, daß es den Plantagenbesitzern Louisianas erwünscht wäre, mehrere Tausend Arbeiter für ihre Baumwoll- und Zuderplantagen sowie für ihre Sägewerke heranzuziehen. Ein wirklicher, dringender Bedarf an Arbeitern besteht jedoch für die Dauer der Ernte, das ist für vier bis fünf Monate. Während dieser Zeit erhalten die Arbeiter, die Regentage ausgenommen, 1 Dollar bis 1 Dollar 25 Cents, d. i. vier bis fünf Kronen per Tag, was bei den Preisverhältnissen in Amerika, wo man mit einem Dollar im allgemeinen nicht mehr kaufen kann als in Osterreich mit zwei Kronen, keineswegs ein guter Lohn ist. Nach Beendigung der Erntearbeiten werden die Arbeiter entweder entlassen oder sie müssen mit einem ganz unzureichenden Tagelohne von nicht einmal einem Dollar, nämlich 80 bis 85 Cents, vorlieb nehmen. Dabei müssen sie sich selbst verköstigen und erhalten lediglich freie Wohnung in ehemaligen Regierquartieren. Die Reise zu den Plantagen und von denselben zurück müssen die Arbeiter sich selbst bezahlen. Mit dem Lohne von 80 bis 85 Cents kann der Arbeiter bis zur nächsten Ernte nicht leben; daß er in der Zwischenzeit andere, besser bezahlte Arbeit finde, ist durchaus unwahrscheinlich. Auf diese Weise sind schon zahlreiche Auswanderer, welche zur Auswanderung nach Louisiana sich herbeden ließen, in große Not geraten und mußten froh sein, wenn sie wenigstens so viel Geld sich erspart hatten, um wieder in die Heimat zurückreisen zu können, wo sie schließlich, nachdem sie das Geld für die Hin- und Rückreise erfolglos geopfert hatten, in zerrütteten Vermögensverhältnissen ankamen. Es muß sonach eindringlich davor gewarnt werden, sich durch die Werbungen des Clem. J. Estopinal sowie seiner Mittelspersonen zur Auswanderung nach Louisiana bestimmen zu lassen.

— (Todesfall.) In Görz ist der slovenische Komponist Danilo F a j g e l j im 68. Lebensjahre gestorben. Ein geborener Idrianer, hatte er lange Jahre der Volksschule in Erpenica im Görzischen als Oberlehrer vorgestanden. Seine Kompositionen bewegten sich vorwiegend auf kirchlichem Gebiete, wovon namentlich der „Cerkveni Glasbenik“ Zeugnis ablegt; überdies schrieb er verschiedene Gesangsnummern, Rezensionen und Musikartikeln.

— (Gestohlene Geldbriefe.) In mysteriöser Weise sind am 6. d. M. morgens aus dem Postzimmer in Trisail zwei Geldbriefe im Betrage von etwa 6000 K verschwunden. Der Briefträger Anton Amet übernahm zwei Posten, hinterlegte sie im Postzimmer, sperrte die Türen ab und begab sich zum Zuge zur Postabfertigung. Als er zurückkehrte, waren die Postbeutel verschwunden. Die rückwärtige Tür stand offen. Die Postbeutel fand man samt den Briefen hinter dem Eiseller nächst dem Bahnhofe. Das Geld jedoch fehlte. Der Täter muß mit den Ortsverhältnissen genau vertraut gewesen sein. Der Briefträger Amet, der als zuverlässiger und gewissenhafter Mann gilt, wurde trotz seiner Beteuerung, unschuldig zu sein, verhaftet. Adaptierungen, die derzeit am Bahnhofgebäude vorgenommen werden, haben dem Diebe die Ausführung des Verbrechens erleichtert.

— („Slovenska Matica.“) Über die 161. Ausschussung erhalten wir folgendes Kommuniqué: Der Präses bringt den Vorschlag ein, des 20. September l. J. durch eine literarische Stiftung zu gedenken. Der Vorschlag wird prinzipiell genehmigt und der wirtschaftlichen und literarischen Sektion zur Berichterstattung zugewiesen. — Eine Biographie des verstorbenen Mitbegründers der „Slov. Matica“ Hofrates Josef Suman wird Prof. Pleternik verfassen. — Der Verein hat eine Trubar-Akademie veranstaltet. — Der Bericht über die Publikationen, die vor Weihnachten erscheinen werden, wird zur Kenntnis genommen. Für den zweiten Teil des Werkes „Kamniške planine“ werden die Illustrationen bestimmt. — Über die eingelaufenen Manuskripte wird Beschluß gefaßt. — Der Antrag der literarischen Sektion, betreffend das literarische Programm pro 1909 (Kärnten, Onjegin, Kroatische Anthologie usw.), wird genehmigt; die erhaltenen Volkstraditionen über die Franzosenzeit werden zu sammeln sein. — Die Landkarte ist im Manuskripte nahezu fertiggestellt. — Das Wörterbuch Pleterniks zwecks Herausgabe des technischen Lexikons wird bis Ende Oktober erzerpiert sein. — Der Sekretär berichtet über interne Angelegenheiten, über Veränderungen im Vertrauensamte und über den Buchzuwachs. — Für das laufende Jahr haben bisher 2623 Mitglieder ihre Beiträge eingezahlt.

* (Vinderung der Futternot.) Den politischen Bezirksbehörden hat die Landesstelle in Angelegenheit der Vinderung der Futternot aufgetragen: sofort die Interessenten im Wege einer öffentlichen Bekanntmachung zu verständigen, daß der Heubezug in den Gemeinden Adelsberg des politischen Bezirkes Adelsberg, Urh, Adlesic und Podzemelj des politischen Bezirkes Tschernembl, Bodice des politischen Bezirkes Stein, Landstraß und St. Ruprecht des politischen Bezirkes Gurkfeld, endlich Hönigstein des politischen Bezirkes Rudolfswert, durch den Genossenschaftsverband „Zveza slovenskih zadrug“, in den übrigen Gemeinden durch den Genossenschaftsverband „Gospodarska zveza“ durchgeführt werden wird. — Bezüglich der Durchführung der Abgabe werden sich die genannten Genossenschaftsverbände mit den Interessenten direkt, beziehungsweise durch die lokalen landwirtschaftlichen Organisationen ins Einvernehmen setzen.

* (Errichtung einer allgemein-gewerblichen Fortbildungsschule in Mannsburg.) Die hiesige k. l. Landesregierung hat auf Grund der erhaltenen Ermächtigung des k. l. Ministeriums für Kultus und Unterricht die Errichtung einer allgemein-gewerblichen Fortbildungsschule in Mannsburg, politischer Bezirk Stein, genehmigt.

— (Die Anmeldung der Landsturmpflichtigen) beginnt Montag, den 12. d. M., und zwar gelangt an diesem Tage das Geburtsjahr 1866, am Dienstag das Jahr 1867 usw. an die Reihe. Die Landsturmpflichtigen haben sich im Militärämte des Stadtmagistrates im „Mestni Dom“, 1. Stock, an der Schießstättgasse zu melden. Unterlassungen der Anmeldung werden mit Geldstrafen von 4 bis 200 K geahndet.

— (Für Stellungspflichtige.) Die in den Jahren 1886, 1887 und 1888 geborenen, heimischen sowie in Laibach wohnenden fremden Jünglinge haben sich im Laufe des Monats November behufs Verzeichnung zur nächstjährigen Stellung während der gewöhnlichen Amtsstunden beim Militärreferenten des Stadtmagistrates (Mestni Dom, 1. Stock, Eingang Schießstättgasse) zu melden.

— (Krainische Sparkasse.) In der gestrigen Direktionssitzung wurden folgende Spenden bewilligt: dem Gemeindeamte in Planina zur Unterstützung der durch die Überschwemmung im Monate August l. J. geschädigten Bewohner dieser Gemeinde 600 K, dem Ortsschulrate in St. Ruprecht für den Schulgarten 400 K, der Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Neumarkt 200 K, dem Ortsschulrate in Preska als Beitrag zu den Kosten der Einföhrung der Wasserleitung in das dortige Schulhaus 150 K, dem Schüler-Unterstützungsfonde an dem Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach 400 K und dem Pfarramte in Michelstetten zur Restaurierung der Gemälde in der dortigen Pfarrkirche 700 K.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) „Verdrängung der Anwesenden“ im Sinne des § 15 des Wahlstufgesetzes vom 26. Jänner 1907, R. G. Bl. Nr. 18, erfordert einen auf die Anwesenden ausgeübten, wenn auch nicht notwendig physischen, so doch zumindest moralischen Zwang. Dem Hausherrn, der in seinem Hause eine Versammlung nicht dulden will, kann ein Irrtum über den Umfang seines Hausrechtes nach § 2, lit. e St. G. zustatten kommen. — Ein Strafnachrichtsgesuch ist auch dann als rechtzeitig eingebracht anzusehen, wenn es auch ohne vorherige Anmeldung mit Abrechnung des Postenlaufes innerhalb der gesetzlichen Frist zur Überreichung des Refurjes eingebracht wurde.

— (Zum Schutze der Obstkulturen.) Um die Obst- und Bodenkulturen rechtzeitig vor Verheerung durch Raupen und schädliche Insekten zu schützen, hat der Stadtmagistrat in Gemäßheit des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870 folgendes angeordnet: Alle Besitzer, Fruchtnießer und Pächter von Grundstücken im Stadtgebiete haben bis Mitte November l. J. ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche, Hecken usw. in den Gärten, auf den Feldern und Wiesen von den eingesponnenen Raupen, Insekteneiern und Puppen zu reinigen und die eingesammelten Raupennester und Eier zu ver-

brennen oder sonst zu vertilgen. Auf gleiche Weise sind die Raupen, sobald sie im Frühjahr auf Bäumen, Gesträuchen usw. zum Vorschein kommen, längstens bis Mitte Mai zu vertilgen. Von Raupen befallene Bäume müssen gefällt oder ihre Äste abgehakt und verbrannt werden. Die Raupen sind von den Bäumen abzuschütteln und zu vertilgen, desgleichen die Engerlinge. Die Aufseherleistung dieser Anordnung wird mit einer Geldstrafe von 2 bis 20 K, im Wiederholungsfalle bis 40 K, bei Zahlungsunfähigkeit mit Arrest geahndet.

— (Frühfrost.) Seit einigen Tagen ist Frost eingetreten, der an den noch außenstehenden Feldfrüchten, als Buchweizen und Kraut bedeutenden Schaden angerichtet hat; auch litten darunter die Weiß- und die Rotrübe. Die Wiesen, auf denen bis zum Eintritte des Frostes das Vieh reichlich Futter gefunden hatte, sind nun wie abgebrannt. — Infolge der anhaltenden Dürre ist in vielen Gegenden Wassermangel eingetreten und die Landleute können wegen der Bodentrockenheit nicht die Winterfaat besorgen.

— (Schwere Verletzung.) Am 4. d. M. wartete der Besitzersohn Franz Plesto aus St. Martin an der Save gegen 3 Uhr früh in einem Straßengraben auf die Burschen, die sich zur Zeit im Kirchturme beim Geläute befanden, und schlummerte dabei ein. Während dieser Zeit gingen aber mehrere Burschen aus Tomačevu auf der Straße vorüber, bemerkten Plesto und weckten ihn mit der Aufforderung auf, sich nach Hause schlafen zu begeben. Der aufstehende Plesto wollte dieser Aufforderung nicht Folge leisten, weshalb er von den Burschen geohrfeigt und mit Füßen gestoßen wurde. Einer verfezte ihm eine so schwere Ohrfeige, daß er ihm das Trommelfell im rechten Ohre durchschlug.

— (Raubanfall unter dem Kumberg.) Wie schon die Blätter meldeten, wurde am 30. v. M. auf einem Waldwege, der durch eine Schlucht am Fuße des Kumberges vorüber führt, die Lehrerin Frau Marie Polak-Krasovec aus Dole bei Litta, als sie nach Ratschach ging, von einem jungen Menschen räuberisch überfallen. Er warf sie zu Boden, zerrte sie an den Haaren und zwang sie mit einem Messer in der Hand zur Übergabe ihres Handtäschchens. Halb tot vor Angst, entsprach die Überfallene dem Verlangen des Angreifers und einen günstigen Moment erspähend, entfloß sie in der Richtung gegen Ratschach. Hier erstattete sie bei der Gendarmerie die Anzeige, und deren eifrigen Nachforschungen gelang es am 7. d. M. des Strolches habhaft zu werden. Er ist ein unter dem Kumberg wohnhafter Bauernsohn, der schon wiederholt wegen Diebstähle verurteilt ist. Der Gauner wurde dem Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert.

— (Kinematograph Pathé.) Programm von heute bis einschließlich Dienstag: 1.) Die Kutschersgattin. (Komisch.) 2.) Paris aus einer Entfernung von 300 Metern (Naturaufnahme). 3.) Die Rache des Neapolitaners. (Drama.) 4.) Ein Ausflug zum Monde. (Koloriert.) 5.) Ein Dienstmädchen wird gesucht. (Komisch.)

* (Arbeitertransporte.) Diesertage sind aus Amerika 520 Krainer, Kroaten und Waqedonier zurückgekehrt. Nach Amerika sind 20 Krainer und 17 Kroaten abgegangen.

* (Ein Wüterich.) Als vorgestern abends ein in der Tirnau wohnhafter Anstreicher in betrunkenem Zustande nach Hause kam und ihm seine Frau kein Abendessen vorsetzte, ging er mit einem offenen Messer auf sie los und bedrohte sie mit dem Erstechen. Ein im Hause wohnhafter Tagelöhner eilte der Frau zu Hilfe und wollte den Mann, der fast alle Möbel zertrümmerte, beruhigen. Der Wüterich ergriff jedoch eine eiserne Kasserolle und schlug damit den Tagelöhner so heftig auf den Kopf, daß er blutüberströmt zu Boden sank. Der Anstreicher, Vater von fünf unverorgten Kindern, wurde durch einen Sicherheitswachmann verhaftet und gestern wegen gefährlicher Drohung dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Wem gehört das Fahrrad?) Ende v. M. kaufte der Gemeindediener in Zirkniß Barth. Jabjan von einem Handwerker ein fast neues Fahrrad mit der Fabriknummer 34.387. Da sich der Verkäufer mit einem niederen Preise zufrieden stellte, vermutet man, daß das Fahrrad auf eine unehrliche Art in die Hände des Unbekannten gekommen sei. Der Eigentümer wolle sich beim Gemeindeamte in Zirkniß melden.

* (Von einem Radfahrer überfahren.) Vorgestern morgens wurde auf dem Kaiser Josefsplatz ein Knabe von einem Radfahrer niedergedrückt. Er erlitt nicht unbedeutende Verletzungen.

* (Verloren) wurde: ein silbernes Kettchen mit einem Anhängsel, ein Geldtäschchen mit 50 K und ein Handkoffer mit drei Paar Schuhen und einigen Wäsche-

stücken. — (Richtige Zeit.) Die Landhausuhr wird heute mittags richtig gestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) In würdiger Weise ward gestern der Reigen der Opernaufführungen mit des großen Bayreuther Meisters herrlichem Werke „Lohengrin“ vor einem nahezu ausverkauften Hause eröffnet. Eine auch nur halbwegs gute Aufführung von „Lohengrin“ bleibt für eine Provinzbühne immer eine sehr schwierige Aufgabe, denn abgesehen davon, daß sie künstlerisch ausgereifte Kräfte auf der Bühne und im Orchester fordert, nimmt das Volk — der Chor — mit Spiel und

Gefang hervorragenden Anteil an der Handlung, es wird daher eine Massenkunst ins Treffen geführt, der gegenwärtig nur Opernbühnen ersten Ranges gewachsen sind. Trotzdem ist die dem Wunderwerke innewohnende Wirkungskraft so groß, daß sie selbst bei einer Aufführung in bescheidenen Grenzen den Zuhörer begeistert und hinreißt. Das konnte man auch bei der gestrigen Aufführung in vollem Maße wahrnehmen, denn das Publikum, vom Geiste Wagners erfüllt, genoß seine Schöpfung mit freudiger Begeisterung. Den Hauptanteil an dem großen Erfolge hatte allerdings die prächtige Leistung des Militärorchesters, das seine Riesenaufgabe unter der kunstverständigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Friß Müller-Prem glänzend löste und schon nach dem fein ausgearbeiteten Vorspieler stürmische Anerkennung ertete. Die solistischen Darbietungen werden wir noch eingehender würdigen; sie boten viel Erfreuliches, standen aber anfänglich allzu im Banne einer gewissen Befangenheit und überboten sich häufig in allzuüberschwenderischer Kraftvergeudung, wodurch die reine Intonation litt. Alle fanden lebhaften Beifall, in erster Reihe Fräulein Irma S e n b e r g, die sich rasch in die Gunst des Publikums sang. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt die bereits vom Vorjahre bestbekannte und mit großem Erfolge gegebene „Dollarpinzessin“ von Leo Fall zur Aufführung. Darin werden sich die meisten neuen Solokräfte vorstellen. Am Montag wird der lustige Schwank „Die blaue Maus“ von Alexander Engel und Jul. Horst zum erstenmale gegeben werden. Das Stück wurde am Raimundtheater in Wien über 50 Mal immer mit stürmischen Lacherfolgen aufgeführt. Weiterer Spielplan: Mittwoch: „Lohengrin“; Donnerstag: „Die Förster-Christel“; Samstag: „Walzertraum“.

Geschäftszeitung.

— (Bosnische Pflaumen.) Infolge der diesjährigen langandauernden Dürre während der Vegetationsperiode ist in Bosnien die Entwicklung der Zwetschfrucht sehr zurückgeblieben. Es erweist sich demgemäß auch die heurige gedörrte bosnische Pflaume derart kleinstüdig, daß die großstüdigeren Qualitäten, und zw. von der 80/85stüdigigen Dörrware angefangen, von welcher größere Posten vorverkauft wurden, nicht beschaffbar sind. Behufs beglaubigter Feststellung dieses Ausfalles an großstüdigiger Dörrware wurde auf Ansuchen der beteiligten Handelskreise am 25. September 1908 in Bréka, dem Hauptexportplatz für die gedörrten bosnischen Pflaumen behördlicherseits eine Enquete einberufen, an welcher einheimische und auswärtige Pflaumenhändler, dann Vertreter der am Pflaumenhandel beteiligten Geldinstitute und als Sachverständige auch die am Brékaer Plaze in Verwendung stehenden amtlichen Pflaumenmarktkommissäre teilgenommen haben. Aus dem über das Ergebnis dieser Enquete aufgenommenen Protokolle ist zu entnehmen, daß von den einberufenen Experten der gänzliche Abgang an großstüdigiger Dörrware in der diesjährigen Handelskampagne bestätigt und zugleich auch für die vorverkauften, jedoch nicht lieferbaren Dörrwarenqualitäten ein Liquidationskurs vorgeschlagen wurde. Dieser Liquidationskurs wurde bereits auch bei den gütlichen Ausgleichen, welche bezüglich eines Teiles der vorverkauften großstüdigigen Dörrware zwischen den einheimischen und den auswärtigen Pflaumenhändlern schon zustande gekommen sind, als Basis angenommen. Das Protokoll über diese Enquete liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer auf und kann von Interessenten eingesehen werden.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 11. Oktober (Heilige Justina) um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem sancti Caroli Borromæi von Friedrich Koenen, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Afferentur regi virgines von Ignaz Pladnil.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 11. Oktober (heil. Justina, Märtyrerin) um 9 Uhr Hochamt: Missa „Cunibert“ in D-moll von Pankr. Rampis, Graduale Dilexisti von Anton Foerster, Offertorium Afferentur regi von Rikel.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Annexion Bosniens und der Hercegovina.

Wien, 9. Oktober. Der hiesige königlich serbische Gesandte hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, dem Ministerium des Äußern eine Verwahrung gegen die Angliederung Bosniens und der Hercegovina an die Monarchie zu geben. Diese Verwahrung wurde jedoch nicht entgegengenommen, da man der serbischen Regierung nicht das Recht zuerkenn, auf diplomatischem Wege zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Konstantinopel, 9. Oktober. In einem an die ottomanischen Botschafter gerichteten Protestzirkular, wovon eine Abschrift der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft überreicht werden soll, erklärt die Pforte, sie betrachte es nach erstem Studium der in der Note

der österreichisch-ungarischen Botschaft dargelegten Erwägungen als ihre Pflicht, zu erklären, daß sie sich der Anschauungsweise der österreichisch-ungarischen Regierung keineswegs anschließen. Das bisher in Bosnien geltende Regime gründe sich auf Verträge aus dem Jahre 1879, welche in klarer Weise die Art der Okkupation und Verwaltung durch Österreich-Ungarn und die Souveränitätsrechte der Türkei festsetzen. Es sei unmöglich, die Bestimmung der erwähnten Verträge ohne die Zustimmung der Türkei als der Eigentümerin und der Signatarmächte zu verletzen. Infolgedessen halte die Türkei alle diese durch Verträge gewährleisteten Rechte aufrecht und lege gegen das Vorgehen Österreich-Ungarns, welches die erwähnten Verträge nach Belieben verletzen wolle, Verwahrung ein.

Budapest, 9. Oktober. Ministerpräsident Freiherr von Beck empfangt heute eine bosnische Deputation, die ihn anlässlich der Angliederung Bosniens und der Herzegovina begrüßt. Der Ministerpräsident erklärte, in der nunmehrigen Regelung der Rechtsstellung Bosniens und der Herzegovina könne nur der formrechtliche Ausdruck für das ohnehin tatsächlich bestehende Verhältnis erblickt werden. Die Fürsorge für die Verwaltung beider Länder sei in erster Linie dem gemeinsamen Ministerium anvertraut. Die österreichische Regierung werde es daher als ihre eigentliche Aufgabe betrachten, den Interessen Bosniens und der Herzegovina sorgfältige Beachtung zu schenken und das zuständige Ministerium in allen das Wohl der beiden Länder betreffenden Angelegenheiten kräftigst zu unterstützen. Der Ministerpräsident ist überzeugt, daß sämtliche Bewohner beider Länder der Zukunft in aller Ruhe und mit vollstem Vertrauen entgegenblicken können. — Die Deputation wurde auch vom Minister des Äußern Freiherrn von Lehrenthal empfangen, welcher betonte, Seine Majestät der Kaiser habe sich zum Akte der Angliederung in der Überzeugung entschlossen, daß das bosnische Volk, dank der erfolgreichen Kulturarbeit Österreich-Ungarns reif sei, an der Verwaltung des Landes teilzunehmen. Er werde ihre Dankesbezeugung zur Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers bringen. Lehrenthal sprach die Hoffnung aus, daß das bosnische Volk, insbesondere die Kroaten, sich dankbar dafür erweisen werden, indem sie in die neue Ara mit Ruhe und Mäßigung eintreten.

Sarajevo, 9. Oktober. Die Gerüchte über Unruhen in Trebinje, wobei die christlichen Bewohner vor den Moslims hätten flüchten müssen, entbehren jeder Grundlage. Überall herrscht vollste Ruhe.

Cetinje, 9. Oktober. Der Fürst hat bekanntlich eine vom Ministerium gegengezeichnete Proklamation an sein Volk erlassen, worin er gegen die Angliederung Bosniens und der Herzegovina an Österreich-Ungarn Verwahrung einlegt. Anlässlich der Veröffentlichung dieser Proklamation kam es zu feindseligen Kundgebungen, doch wurde die Ordnung nirgends gestört. Eine Demonstration vor der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurde verhindert.

Paris, 9. Oktober. Minister des Äußern Pichon erklärte einem Redakteur des „Petit Parisien“, er sehe keine anderen kriegerischen Verwicklungen voraus, als jene, die aus den antiösterreichischen Kundgebungen in Serbien und den bulgarischen Ambitionen resultieren könnten. Die Großmächte seien bemüht, die von dieser Seite drohenden schweren Gefahren hintanzuhalten.

Das Königreich Bulgarien.

Sofia, 9. Oktober. König Ferdinand traf gestern um 5 Uhr nachmittags in Begleitung der Minister unter dem Donner der Geschütze in Stara Zagora ein und wurde bei dem am Eingange errichteten Triumphbogen von etwa 20.000 Personen aus der Stadt und Umgebung, darunter Behörden und Korporationen, empfangen. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache und bot dem König in der üblichen Weise Salz und Brot an. Hierauf begab sich der König in die Kirche, wo er von der Geistlichkeit empfangen wurde. Nach einer vom Metropolitan geleiteten Messe zog sich der König in seine Appartements zurück, vor denen die Truppen defilieren. Das Diner nahm der König im Militärklub ein. Bei der Abreise von Kazanlik, sowie bei der Ankunft in Stara Zagora wurden dem König auf der ganzen Fahrt von der von allen Seiten herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastische Ovationen dargebracht.

Sofia, 9. Oktober. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Das Zusammentreffen der Proklamation der Unabhängigkeit Bulgariens steht keineswegs, wie angenommen wurde, mit der Annexion Bosniens und der Herzegovina im Zusammenhange. Die Proklamation der Unabhängigkeit war durch die Staatsnotwendigkeiten geboten, die für jedermann klar sind. Das neue Regime in der Türkei, das zu unterstützen Bulgarien das größte Interesse hat, gebot ihm die Unterhaltung der freundschaftlichsten aufrichtigsten Beziehungen mit der Türkei, die nur dann möglich sind, wenn Bulgarien unabhängig ist. Bulgarien verfolgt gegen niemanden aggressive Ziele, Beweis dessen sind das Manifest und das Telegramm, das der König nach der Proklamation an den Sultan gerichtet hat. Bulgarien wird alles, was in seinen Kräften steht, tun, um mit der Türkei die besten Beziehungen zu unterhalten.

Deželo gledališče v Ljubljani.

St. 8. V soboto, dne 10. oktobra: Nepar. Madame Butterfly. (Gospa metaljček.)

Pandestheater in Laibach.

4. Vorstellung. Gerader Tag.

Sonntag den 11. Oktober:

Die Dollarprinzessin.

Operette in drei Akten von A. B. Willner und F. Grünbaum (mit Benützung eines Lustspiels von Gatti-Trottha) — Musik von Leo Fall.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ueberraschender Erfolg.

Wenn es uns dank der Hilfe unserer Ärzte gelungen ist, eine schwere fieberhafte Erkrankung, eine schwere Geburt, eine Abortion, eine schwere Operation, die Gefahr eines Blutverlustes zu überwinden, so ist die Herstellung der darniederliegenden Körperkräfte, die Beförderung der Konvaleszenz eine weitere Hauptbedingung, da die schweren Krankheitserreger, welche ein ewiges Siechtum und Kränkeln nach sich ziehen, rasch in den schwachen Organismus des Konvaleszenten sich einnisten. Die Versuche bedeutender Ärzte, durch Verordnung des Ferromanganin die Schwächezustände der Konvaleszenz abzukürzen, waren von überraschend guten Erfolgen begleitet. Die Kranken erholten sich unter dieser Medikation sehr rasch, eine rapide Steigerung des Kräftegefühles und der Lebensenergie, Besserung des Aussehens und des Appetits traten bald ein. Ferromanganin wurde gerne genommen und vertragen. Die Ärzte behaupten, daß sie früher nie durch andere Eisenmittel so schnell den Übergang von der Konvaleszenz zur Genesung beobachtet hätten. Preis einer Flasche K 3-50. Man achte beim Einkauf auf den Namen Ferromanganin und auf die Schutzmarke «Mädchenkopf» und weise andere ähnliche Erzeugnisse zurück. — Erhältlich in allen Apotheken, doch unbedingt in den Apotheken: „Zur Mariahilf“, Kesselstraße 1, „Zum Engel“, Wiener Straße, und „Zum goldenen Hirschen“, Marienplatz. En gros: „Schwanen-Apothek“, Wien I., Schottenring 14. (3687)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 9. and 10. October.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10,5°, Normale 11,6°.

Wettervorausage für den 10. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Schönes Wetter, schwache Winde, kühl, stellenweise Morgennebel, anhaltend; für Triest: Schönes Wetter, wenig verändert, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 5. Oktober gegen 18 Uhr * Erdstoß IV. Grades in Venafro (Campobasso), verzeichnet von den Warten in Ischia und Rocca di Papa.

Die Bodennunruhe** hat weiter zugenommen. Sie ist heute, am 10. Oktober am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach», am 4-Sekundenpendel «mäßig stark». Zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenklassen: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — *Allgemeine Bodennunruhe* bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Vibration auf allen Pendeln.

SARG, 60 WIEN. KALODONT BESTE Helles ZAHN-CRÈME (693) 40-25

BILINER SAUERBRUNN. Vorzügliches diätetisches Tischgetränk. Man befrage über die Wertigkeit des Biliners den Hausarzt. (2798) 29-28. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.

Konzert-Orchester

unter Leitung des Kapellmeisters Talich.

Sonntag den 11. Oktober

im grossen Saale des Hotel Union

(bei gedeckten Tischen)

Konzert

mit sehr reichhaltigem Programm.

Anfang um 8 Uhr abends.

Das heutige Programm im Kinematograph Pathé:

- 1.) Die Kutschersgattin (komisch). 2.) Paris aus einer Entfernung von 300 Metern (Naturaufnahme). 3.) Die Reise des Neapolitaners (Drama). 4.) Ein Ausflug zum Monde (koloriert). 5.) Ein Dienstmädchen wird gesucht (komisch).

(3941) 10

Vortreffliches Schutzmittel! MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (3391)

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattonis GieSSHübler“ gebeten, die Originalflasche GieSSHübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Parkett u. Linoleum mit der „Cirine“ flüssigem eingelasen, mit Wollappen überwicht, sichert eleganten u. waschbaren Boden. Ölwachs-Wichse eingelassen, mit Wollappen überwicht, sichert eleganten u. waschbaren Boden. Das qualvolle Bürsten und Stahlspänegebrauch entfällt. Überall erhältlich in farblos 1/1 Flasche 3 K, 1/2 Fl. 1-70 K, in hell und dunkel 1/1 Fl. 2-50 K, 1/2 Fl. 1-40 K. Allein-erzeugung: J. Lorenz & Co., Eger, Böhmen, u. Böhme & Lorenz, Chemnitz i. S. (3466) 5-4

Dankfagung. Für die vielen Beweise der Anteilnahme während der langen Krankheit und anlässlich des Todes unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins Anna Podrekar sprechen wir hiemit unseren wärmsten, tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse, für die schönen Kranzspenden und den geehrten Herren Lehrern für den ergreifenden Trauergefang. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Prof. Martin Petelin in soproga mu Marija javljata v svojem in svojih otrok imenu pretuzno vest, da je njiju ljubljani sinček, ozir. bratec Tonček. danes popoldne v nejni starosti dveh let sladko preminul v Gospodu. (4062) Ljubljana, dne 9. oktobra 1908.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Columns include 'Geld', 'Ware', and various instrument names like 'Allgemeine Staats-schuld', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', etc.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located in Laibach, Stritargasse. Includes text about private depositories and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 233. Samstag den 10. Oktober 1908.

(4041) 3. 3613/8. Erledigung. Staatsanwalt-Substitutenstellen der VIII. Rangsklasse...

(3990) 3-2 3. 2216. Konkursauschreibung. An der auf sechs Klassen erweiterten Volksschule in Unterschickla...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3903) 3-3 3. 2098 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der neuerichteten zweiklassigen Volksschule in Oberschickla...

(4051) 3. 23.504. Kundmachung. Auf Grund des Gesetzes vom 7. September 1905...

(3999) 3-2 3. 2748 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Stopitsch wird hiemit die erledigte Oberlehrerstelle...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

(3971) 3-2 3. 2218 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der fünf-klassigen Volksschule in Santt Beit bei Laibach...

ziehungsweise der zur Durchführung dieses Gesetzes erlassenen Ministerialverordnung vom 6. November 1905...

Für Ruchschweine, welche nach der von Amts wegen vorgenommenen Tötung pestfrei befunden wurden...

A. Ruchschweine des Landsschlages: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 1.20 per kg...

B. Ruchschweine aus Kreuzungen mit englischer Rasse: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 1.40 per kg...

C. Ruchschweine, reinrassige (englische), importierte oder heimische Zucht: 1.) Ferkel bis zu 3 Monaten K 1.52 per kg...

Bei Zuchtschweinen, welche nach der von Amts wegen vorgenommenen Tötung pestfrei befunden werden...

Für jene Ruch- und Zuchtschweine, welche von Amts wegen getötet und hiebei pestfrei befunden werden...

R. l. Landesregierung für Krain. Laibach, am 8. Oktober 1908.

Razglas. Na podstavi zakona z dne 7. septembra 1905, drz. zak. st. 163, o odvracanju in za-

tiranju svinjske kuge, oziroma v izvrstitev tega zakona izdanega ministrskega ukaza z dne 6. novembra 1905...

Za prašice za rejo, ki so bili vsled uradnega ukaza zaklani in zdravi spoznani, in sicer:

A. Pri prašicah za rejo deželnega plemena: 1.) Prašički do 3 mesecev K 1.20 za kilogram...

B. Pri prašicah za rejo iz križanja z angleško pasmo: 1.) Prašički do 3 mesecev K 1.40 za kilogram...

C. Pri prašicah za rejo čistega (angleškega) plemena, importirani ali domače reje: 1.) Prašički do 3 mesecev K 1.52 za kilogram...

Pri plemenskih prašicah, ki so bili vsled uradnega ukaza zaklani in zdravi spoznani, pristopi k odškodninam...

Za one prašice za rejo in plemenske prašice, ki se po uradnem ukazu zakoljejo, po zakolu pa na kugi bolni spoznajo...

R. l. Landesregierung für Krain. Laibach, am 8. Oktober 1908.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 8. oktobra 1908.